

Der Hof der ersten deutschen Herren

Eine mittelalterliche Befestigungsanlage in Berlin-Friedrichshain (Stralau)

Anlaß der archäologischen Untersuchungen von Oktober bis Dezember 1996 im Bereich Tunnelstraße 30–35 in Berlin-Friedrichshain war der geplante Neubau von Wohngebäuden. Es handelt sich um ein Areal von ca. 10 000 m² im südlichen Teil der Halbinsel Stralau.

Die Spree bei Stralau mit ihren zahlreichen Inseln und Halbinseln bot in vor- und

frühgeschichtlicher Zeit hervorragende Voraussetzungen zur Anlage von Befestigungen und Siedlungen und zur Kontrolle der Spreedurchfahrt sowie des Spreeüberganges (Abb. 82). Ein slawischer Ringwall wurde Ende des vergangenen Jahrhunderts mit dem sogenannten Kreuzbaum in unmittelbarer Nähe abgebaggert. Beobachtungen Erich Friedels aus dieser Zeit legen die Existenz einer slawischen Brückenanlage nahe. Der Name „Kreuzbaum“ weist auf eine Durchfahrtsperre aus dem Mittelalter (ähnlich dem Unter- oder Oberbaum) hin, bisher fehlen dafür aber jegliche archäologischen oder schrift-

Deutsches Mittelalter
Neuzeit

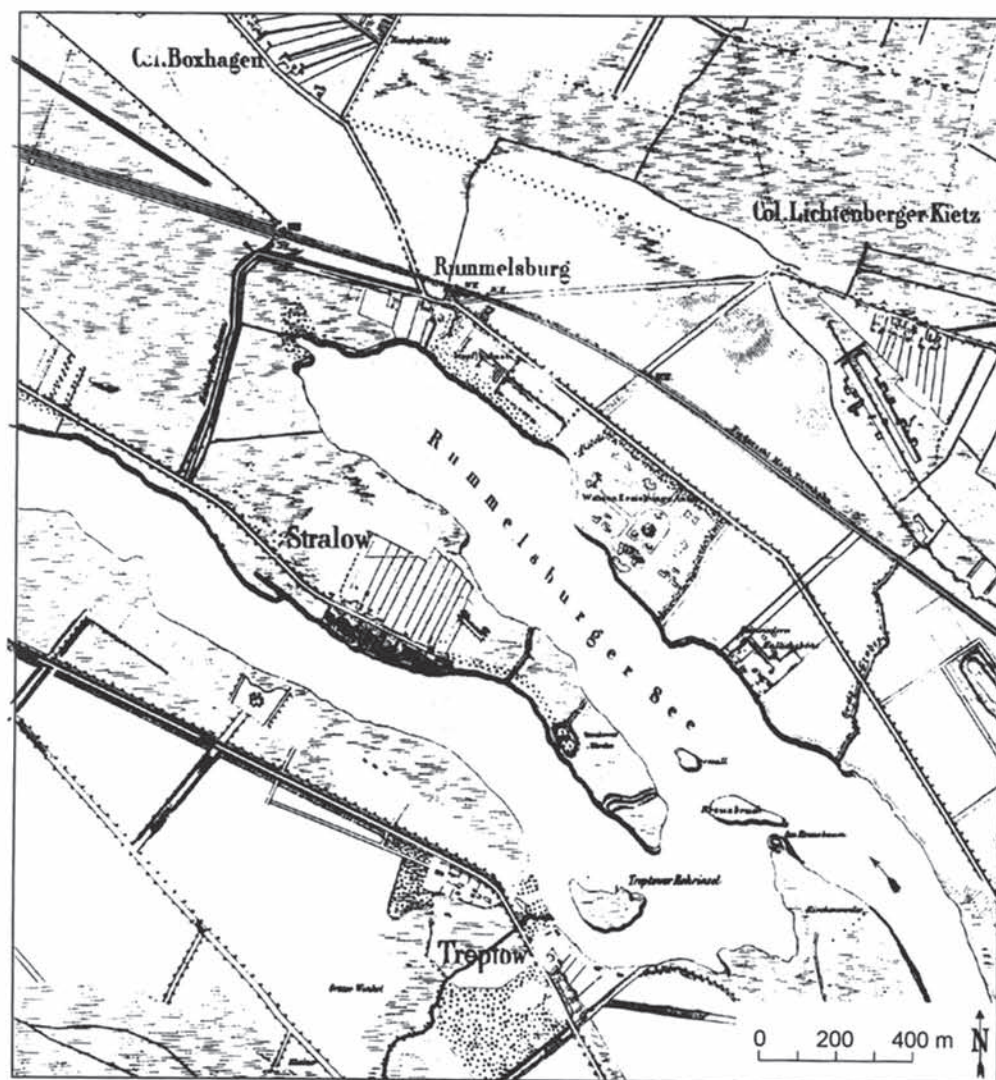


Abb. 82
Ausschnitt aus einer Karte von Berlin und Charlottenburg mit nächster Umgebung, hrsg. vom Kgl. Preuss. Großen Generalstab 1857

lichen Belege. Von Stralau selbst liegen bisher neben reichen vorgeschichtlichen Zeugnissen zahlreiche Funde des deutschen Dorfes aus dem 13./14. Jahrhundert vor. Urkundliche Erwähnung finden seit der Mitte des 13. Jahrhunderts wiederholt die Ritter von Stralau und ihr Hof (Curia), ohne daß dies bisher archäologisch bestätigt werden konnte. Allgemein wird dieser Hof mit einer viereckigen Anlage nordöstlich des Dorfes identifiziert, die auf alten Karten noch bis ins 19. Jahrhundert angegeben ist. Die in den alten Plänen erkennbare Wallschüttung im Süden der Halbinsel bot Anlaß zu vielerlei Vermutungen. Die Halbinsel wird im Kern durch flache Talsandinseln im Urstromtal der Spree gebildet. Dabei gibt der heutige Zustand keinerlei Aufschluß mehr über die natürliche Struktur der Spreeniederung im Gebiet um Stralau. Für die Zeit vor Beginn der anthropogenen Prägung des Spreetales kann ein sehr breiter, sich ständig ändernder Spreelauf rekonstruiert werden, begleitet von sehr ausgedehnten Sumpf- und Feuchtwiesen sowie Niedermoorgebieten. Das im Bereich Stralaus etwa 5 km breite Spreetal wird im Norden durch die Hochflächen des Barnim und im Süden durch die des Teltow begrenzt. Die heutige Halbinsel Stralau bestand aus zwei einzelnen Talsandinseln, die im flachen Geländere relief bis ins 19. Jahrhundert erkennbar waren und die Nutzbarkeit des Gebietes diktierten. Die größere und höhere der beiden Inseln trägt bis heute die Dorflage Stralau und wird auf ihrer Kuppe durch den Verlauf der Straße Alt-Stralau markiert. Die kleinere, der sogenannte Schwanenwerder, konnte wegen des zeitweise hohen Wasserstandes lediglich eingeschränkt landwirtschaftlich genutzt werden. Nur die Kirche (erbaut ab 1464 wohl auf den Resten eines älteren Vorgängerbaus) und der Friedhof des Dorfes befanden sich, vielleicht aus Platzmangel, innerhalb der Dorflage auf dem Nordende des Schwanenwerders.

Die heutige Geländeoberfläche Stralaus wurde durch Aufschüttungsarbeiten der Zeit um 1880–1890 künstlich hergestellt. Bei den nun im Bereich südöstlich der Stralauer Kirche durchgeführten Ausgrabungen ist eine ausgedehnte Anlage aus mehreren Abschnittsgräben und einem Wall aufgedeckt worden, die die südliche Spitze der Halbinsel abschirmte. Sie kann aufgrund der Keramik allgemein in das 13./14. Jahrhundert datiert werden. Es überwiegt die harte graublau Kugeltopfware, einige wenige Scherben brauner Irdenware könnten schon dem 12. Jahrhundert angehören. Zahlreiche frühe Dachziegelfragmente legen die Existenz eines massiveren Gebäudes in der näheren Umgebung nahe. Die Ergebnisse der C¹⁴-Analysen liegen noch nicht vor.

Die Anlage bestand aus zwei parallelen, etwa 3 m breiten und nur 0,5–0,8 m eingetieften Gräben im Abstand von etwa 55 m. Sie wurden teilweise durch Pfostensetzungen begleitet. Südlich anschließend konnte ein 8,5 m breiter und etwa 1 m eingetiefter Graben mit ebener Sohle nachgewiesen werden, dem nach Süden eine stark erodierte, nunmehr 9–10 m breite Wallschüttung ohne konstruktive Einbauten folgte. Dahinter lagen zwei etwa 1,5 m breite und etwa 1 m eingetiefte Gräben, die von starken Pfostensetzungen (Palisade?) und faschinenartigen Befestigungen eingefast wurden. Deutliche Spuren von jahreszeitlichen Wasserspiegelschwankungen und Versandungsstraten sowie die zahlenmäßig recht geringen Funde sprechen für eine kurze Nutzungszeit der Anlage. Unter dem Wall konnten ein gut erhaltener Pflughorizont und eine durch blaugraue Keramik datierte Wagenfahrspur aufgedeckt werden (Abb. 83). Einige wenige kaiserzeitliche Lesescherben belegen zwar die Anwesenheit des Menschen in dieser Zeit auf der Stralauer Halbinsel, direkte Siedlungsreste fehlen jedoch. Die untersuchte Anlage dürfte zum Schutz einer auf der Spitze der Halbinsel gelegenen

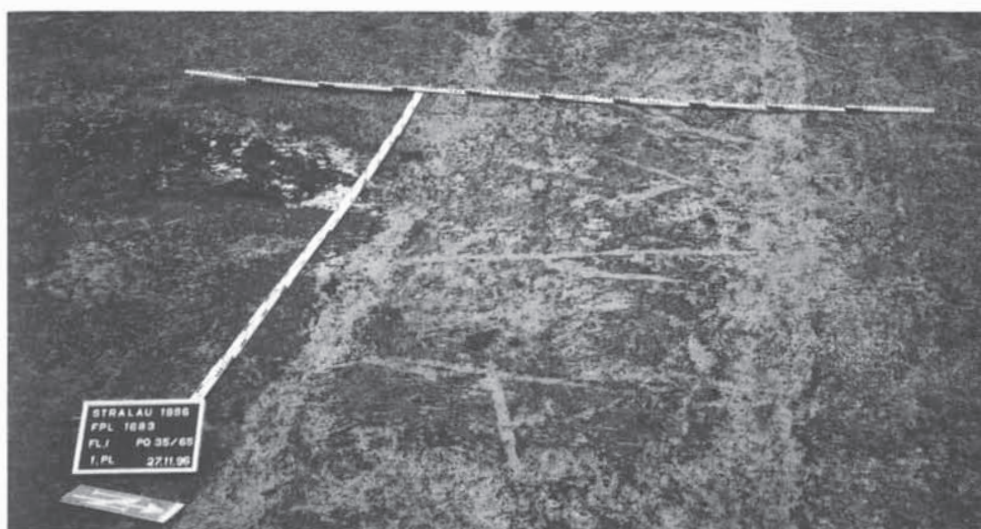


Abb. 83
Wagen- und Pflugspuren des
13./14. Jahrhunderts

Bebauung errichtet worden sein. Hier kann der Hof der ersten deutschen Herren von Stralau vermutet werden, möglicherweise bevor diese die o. g. viereckige Anlage errichten ließen.

Im gesamten untersuchten Bereich befand sich unter den Auffüllschichten des späten 19. Jahrhunderts eine teilweise bis 30 cm starke, kompakte Tonschicht. Innerhalb dieser Schicht war keinerlei durchgehende Differenzierung wie Bänderung o. ä. erkennbar, sie war homogen und fundfrei. Ihre Beschaffenheit läßt auf eine Entstehung im Zusammenhang mit Sedimentationen in stehendem oder schwach fließendem Wasser schließen. Bemerkenswert ist weiterhin, daß im einzigen „höhergelegenen“ Bereich der Untersuchungsfläche, der Wallschüttung, die Tonablagerungen fehlen. Bei deren Entstehung muß es sich um einen einmaligen, nicht um einen zyklischen Vorgang gehandelt haben. Das läßt den Schluß zu, daß zumindest der südliche Teil der Halbinsel Stralau (Schwanenberg) in der Zeit seit dem 13./14. Jahrhundert sehr stark überschwemmt wurde, wobei die beschriebene Ablagerung zurückblieb. Zwar finden sich seit dem 16. Jahrhundert in den Kirchenbüchern Stralaus Hinweise auf wiederholte Überschwemmungen der Kirche, jedoch keiner auf eine Katastrophe,

die mit der Entstehung der Ablagerungen verbunden werden könnte. Letztere müßte sich auch bei Untersuchungen in vergleichbaren Situationen der Umgebung nachweisen lassen.

Thomas Hauptmann

Abbildungen: Autor (83)

Literatur:

Hellmann, O.: Stralau und seine Geschichte.
Mitt. Ver. Gesch. Berlin 3, 1929, 73–87.